



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalens Tierleben in Wort und Bild

Die Vögel

Landois, Hermann

1886

Einleitung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-34886



Einleitung.



Den köstlichsten Teil des Naturlebens bildet das Kommen und Gehen, das Singen und Thun der gefiederten Bewohner unseres Landes. Ihre lustigleichten Gestalten sind dem Auge des pflügenden Landmanns vertraut, nach ihrer belebenden Stimme sehnt sich des Städters Ohr, sobald der Lärm seiner Straßen hinter ihm verklungen ist. Und Gott sei Dank! trotz der vieltausendfachen Opfer, welche der Menschen Herzlosigkeit und Unverstand der Vogelwelt auferlegt, trotz der Verfolger aller Art in Heimat und Fremde sind Bach und Berg, Kamp und Busch im lieben Westfalenlande noch immer nicht ihres reizendsten Schmuckes, der Vögel, beraubt. Magst du, freundlicher Leser, zur Sommerzeit auf die Berge steigen, so hoch dich die grünbesäumten Pfade führen: über dir schweben und schwirren die nimmermüden Reisegegnen. Wenn du in stärkender Herbstfrische fröhlichen Sings durch die Ebenen streiffst, mit dir jubilieren viel fliegende, flatternde Sänger umher und genießen gleich dir von der reichen Spende des Jahres. Findet des Winters karger Tag dich draußen zwischen eisschillerndem Elend und schneeglänzender Not, so erfreut dich auch dort noch manch streifende Vogelschar, tönt dir auch da noch eines befriedigten Vögels kurzstrophiges Liedchen. Wenn sie auch in des Winters Gefahren und Angst den Zigeunern gleich das Gelände durchstreifen, wo des Schöpfers gütige Hand ihnen ein Tischlein gedeckt haben möge — wenn dann der Frühling über der Heide glänzt und grüngoldig durch die Wälder leuchtet, sind des Winters und des Wanderns Not und Gefahren vergeben und vergessen. Dann tönt unser Westfalenland wieder vom edlen Wettstreit sangkundiger besflügelter Gesellen, dann bauen auf seinen buschgrünen Kämpfen, in den laubreichen Wäldern

und an seinen friedlichen Bächen noch immer zahllose Pärchen die kunstreichen Nester und sorgen, daß des Singens und Klingens kein Ende werde, soweit sich über der roten Erde das lichtblaue Himmelszelt hinspannt.

Wohl war der Reichtum und Wechsel der Vogelarten weit größer und mannigfaltiger zu jener Zeit, als noch keine prustende, schrillende Dampfmaschine unsere Ebenen durchfeuchte und das stille Thal, die einsame Heide in den Strudel des allgemeinen Lebens hineinriß; als noch düstere Moore sich dehnten, wo jetzt die gelben Weizenfelder wogen; als noch Wald und Busch die Scholle belebte, die jetzt unter dem Donnern der Lastzüge seufzt. Da lagen die meilenbreiten Heidesflächen so fern, so still, daß keine menschliche Stimme den brütenden Vogel vom Neste scheuchte. Weitgedehnte rohrumgürtete Teiche boten den lärmenden Scharen von Wasser- und Sumpfvögeln Zuflucht und Nahrung, die jetzt spärlich oder kaum noch innerhalb unserer Grenzen anzutreffen sind. Doch auch dessen, was uns geblieben, dürfen wir uns noch reichlich erfreuen, und fast möchte die Geduld unserer Leser eher zu Ende gehen, als die Zahl der Vogelarten, die auch jetzt noch Westfalen dauernd oder vorübergehend ihre Heimat nennen.

Die Schilderung der Vogelwelt auf der Croner Heide, wie sie der verstorbene Pastor *Bolsmann* in seinem ersten Vortrage als Mitglied der zoologischen Sektion uns gegeben, mag als ein Bild des Naturlebens vor 50 Jahren in der Münsterschen Ebene überhaupt gelten. Die erste große Veränderung in unserer Fauna vollzog sich nach der Markenteilung von 1830, infolge deren die Ausrottung der Wallhecken, die Niederlegung der Wälle selbst und die Fällung der alten, vielfach hohlen Bäume begann, die mit dem heutigen Tage noch nicht beendet ist. Eine Menge in Höhlen brütender Vögel sah sich der Gelegenheit zum Nisten beraubt und zur Auswanderung gezwungen; Moore wurden entwässert und damit die Wohnplätze der Wasser- und Sumpfvögel vernichtet; Heiden wurden bebaut, und Pflug und Sense vertrieben die scheuen Bewohner. Wo die Schwäne sonst überwintert, da nisten nun im Getreide die Lerchen, wo Möwen und Seeschwalben schwebten, streichen jetzt die Turkeltauben; wo früher die Wasserschneppen meckerten, da ruft jetzt der Ruckuck. Wo damals hunderte von Wildenten auf den Wasserflächen sich wiegten, nicht bloß Stock- und Knäckenten, die dort nisteten, sondern auch die Scharen von Spieß-, Löffel- und Pfeifenten, der große und kleine Säger, die Schell- und Tauchente, die im hohen Norden ihre Brutplätze fanden — da streicht jetzt im Frühling die stumme Waldschnepe. An stillen warmen Apriltagen bot die Croner Heide dem Ornithologen ein bezauberndes Bild voll Lust und Leben: von allen Seiten fröhliches Gejodel,

schmetternde Liebesrufe und hallende Jubellieder. Zwischen dem Meckern der Wasser-
schneppen ließ sich das Wispern der zahlreich hier nistenden Strandläufer vernehmen;
Kiebitze, Wasserläufer und Tüten (*Charadrius auratus*) belebten Luft und Land.
Auf den blanken Gewässern tauchte der kleine Steißfuß; im Niedgrase nistete das
punktierte Wasserhuhn und im Köhricht die Menge der Rohrfänger. Wenn die
Lachmöwen nach Norden verzogen, trat die Seeschwalbe an ihre Stelle und begann
dort zu nisten und zu jagen. An den Rändern der großen Wasser stand die ernste
Reihe der wandernden Reiher, unter ihnen einzelne schwarze Störche, die unfern auf
der mächtigen alten Eiche ihre Horste besaßen. Nach den stillen Sommermonaten,
in denen die Herden weidender Gänse und Schafe, spielende Fohlen und brüllende
Kinder die Heide belebten, trieb der verderbliche Winter die flüchtigen Gäste des
Nordens wieder herbei; darunter den königlichen Schwan, der nicht verschmähte, mit
Weib und Kind auf den schwellenden Wasserflächen westfälischer Heiden zu rasten,
bis der schärfere Frost oder die Kugel des heutelustigen Jägers sie weiter trieb.

Aber die Wildnis ist der Kultur gewichen, und mit dieser wandern neue Ge-
stalten aus dem Reiche der Vogelwelt in unsere Lande ein; dem weiter dringenden
Pfluge folgen die Krähen, den grünenden Matten die Schmäker, der Obstbaumzucht
der rotköpfige Würger, den Ziegeldächern das Hausrotschwänzchen, den belebteren
Steinstraßen die traute Haubenlerche. Und so wandert und wechselt in ewiger Folge
das leichtbeschwingte Volk der Vogelwelt und lockt mit immer neuen Tönen und
Liedern den lauschenden Naturfreund, ihrer interessereichen Thätigkeit mit nimmer
ermüdender Lust und immer wachsender Befriedigung nachzugehen.

Und daß wir so viel von unsern besiederten Landesgenossen zu sagen wissen,
daß die Kenntnis der heimatischen Vogelwelt eine so eingehende ist, verdanken wir
einzig der großen Zahl namhafter Ornithologen und eifriger Freunde der Vogelwelt,
die seit einer langen Reihe von Jahren bereits und an vielen Orten unseres Landes
deren Leben belauscht, deren Treiben beobachtet und zum nicht geringen Teil auch
für die Wissenschaft aufgezeichnet haben. Was von all diesen Männern, die wir
gleich nennen wollen, in mancher mühevollen Stunde erforscht worden, das bildet
den Schatz von Kennen und Wissen, aus dem wir mit vollen Händen schöpfen, das
bildet die breite Grundlage, auf der wir rüstig weiterbauen.

Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts brachte Graf Westerholt in der
Gegend von Necklinghausen sein reiches Vogelskabinett zusammen, vermehrte der Frei-
herr H. J. von Droste-Kerkering zu Haus Stapel bei Havixbeck die Schätze,
welche er nach dem Tode seines Oheims, Freiherrn Fr. von Droste-Hülshoff,

zu Münster wohnhaft, erstanden hatte. In der Umgegend von Rheine beobachtete und sammelte dazumal, unterstützt von seinem Freunde, dem Apotheker Th. Murdfield, als tüchtiger Kenner der Vogelwelt der Justizrat Dr. Fr. Meyer. Derselbe war auch ein ausgezeichneter Tiermaler; seine mustergültigen Skizzen nebst handschriftlichen Aufzeichnungen sind später von der paulinischen Bibliothek der Akademie zu Münster angekauft und so für die Wissenschaft erhalten worden. Gleichzeitig legte in dem nicht weit davon entfernten Dörschen Saerbeck der dortige Pfarrer Kösters eine Vogelsammlung an, während der Bürgermeister Borggreve in Bevergern und Riesenbeck seinen ornithologischen Untersuchungen nachging. Aber auch in der Provinzial-Hauptstadt war man dem Studium der Vogelwelt nicht abhold geblieben. Wir haben schon des naturliebenden Dompropstes Freiherrn Fr. von Droste-Hülshoff gedacht, der mit regem Eifer neben anderen Naturgegenständen auch dem beschwingten Volke der Vögel sein aufmerksames Auge lieh. Neben ihm waren Professor Dr. Werneking, H. von Olfers und Dr. Couetó eifrige Vogelliebhaber, während der Kaufmann A. Hötte hauptsächlich den Eiern dieser munteren Wesen seine Sammellust zuwandte.

Also erblühte an den verschiedensten Stellen des Münsterlandes das Interesse und der Sinn für die ornithologischen Wissenschaften. Aber auch in dem südlichen Teil unsrer Heimatgefilde, in dem bergreichen Sauerlande, war man um diese Zeit schon ornithologisch thätig. Da belauschte der Apotheker Briske zu Arnsberg die besiedelten Geschöpfe in Wald und Flur und brachte eine ansehnliche Kollektion einheimischer Tiere zusammen, welche nach seinem Tode dem dortigen Gymnasium zugewiesen wurde und daselbst noch den Grundstock des ornithologischen Kabinetts bildet. Dort durchstreifte der Apotheker Bädeker zu Witten Berg und Thal nach den Eiern der beschwingten Bewohner und legte eine reichhaltige Sammlung derselben an. Alle um diese Zeit gemachten Beobachtungen wurden sodann von dem Geheimen Regierungs- und Schulrat, damaligen Realschul-Direktor Dr. Ed. Suffrian zu Siegen in einer Arbeit zusammengestellt, welche ein Verzeichnis der innerhalb des Regierungsbezirkes Arnsberg bis jetzt beobachteten wildlebenden Wirbeltiere umfaßte, während Professor Dr. Fuhrrott in Elberfeld gleichzeitig eine Abhandlung veröffentlichte, welche sich über die Resultate der Beobachtungen des Ornithologen Dr. Hopff im Thale der Wupper verbreitete.

Solch thätiges Arbeiten auf dem Felde der heimatlichen Vogelkunde konnte unmöglich seine Wirkung auf die jüngeren Generationen verfehlen, und so erwuchs denn bald eine stattliche Reihe von Schülern, die an der Seite der alten Veteranen

das Studium und Sammeln dieser Geschöpfe sowie ihrer Nester und Eier fortsetzte und noch pflegt. Unter diesen sind zunächst jene beiden um die ornithologische Wissenschaft so hoch verdienten Männer zu nennen, welche der Tod bereits vom Felde ihrer ehrenvollen Thätigkeit abberufen hat, nämlich Pfarrer H. Bolsmann und Freiherr Ferd. von Droste-Hülshoff.

Bolsmann erhielt die erste Anregung zum Studium der Vogelwelt in seiner Vaterstadt Rheine durch den schon erwähnten Justizrat Dr. Fr. Meyer, und wurde während seiner Studienzeit mit den alten münsterschen Vogelfreunden bekannt. Es ist leicht erklärlich, daß solcher Umgang mächtig auf ihn einwirkte und für sein Sinnes und Trachten bestimmend sein mußte; er wandte sich von diesem Zeitpunkte an mit Leib und Seele dem munteren, fangeskundigen Völkchen der Vögel zu. Als Pfarrer in dem Münster benachbarten Kirchdörfchen Gimble richtete er ein vollständiges Vogelfabinet her, welches mit den Jahren derart an Umfang gewann, daß es im ganzen Münsterlande bekannt und populär geworden war. Nach dem Tode des würdigen Sammlers kam dasselbe nach Osnabrück und ist jetzt für das dortige Landesmuseum angekauft worden. Als Freunde und Studiengenossen sammelten in ähnlicher, wenn auch in weniger umfangreicher Weise die zum Teil auch schon verstorbenen Pfarrer Linneemann in Eggerode bei Ahaus, Kaplan Tümler in Stadtklohn, die Vikare Kenning zu Osterwick bei Koesfeld und Nopto in Warendorf.

Freiherr Ferd. von Droste-Hülshoff empfing die ersten Anleitungen bei seinem Oheim, dem schon genannten Freiherrn von Droste-Kerkering. Er bildete sich frühzeitig zu einem ausgezeichneten Ornithologen heran und sein Ruf reichte gar bald weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus; die deutsche ornithologische Gesellschaft wählte ihn zu ihrem Vorsitzenden, die zoologische Sektion für Westfalen und Lippe zu ihrem Direktor. Seine ausgezeichnete Thätigkeit und sein tiefes Wissen auf diesem Gebiete bezeugen die zahlreichen literarischen Arbeiten, welche er in der leider gar so kurzen Spanne seines Lebens verfaßte. Er starb zu früh für das Leben und seine Wissenschaft in dem jugendlichen Alter von 33 Jahren.

Neben diesen Männern der ornithologischen Wissenschaft waren und sind noch jetzt eine reiche Zahl von Beobachtern, sämtlich Mitglieder unserer Sektion, thätig und wirksam, zum Teil bekannt und berühmt, benannt und berufen, wo nur zoologische Wissenschaft ihre Anhänger hat. Wir nennen für die Umgegend von Münster: Dr. Altum, jetzt Professor der Zoologie an der Forstakademie in Eberswalde, Professor Dr. Borggreve, jetzt Direktor der Forstakademie zu Münden, Kaufmann

B. Hötte, jetzt in Leipzig, Professor Dr. H. Landois, Oberförster Paderberg, Geometer H. Tümler, Regierungsrat Freiherr Fried. von Droste-Hülshoff, und die Präparatoren Rud. Koch, dem wir eine große Menge wichtiger und interessanter Beobachtungen verdanken, und J. Windau. Außer diesen beobachteten im Münsterlande noch Oberförster Kenne in Dülmen, Kaufmann Th. Nopto in Seppenrade, der seit 30 Jahren genaue Listen über Brutvögel, Durchzügler und Irrgäste der dortigen Gegend führt, und Pastor B. Tümler in Bellen. Aber auch in den anderen Teilen unserer Provinz fehlt es nicht an Männern, denen das Studium der Vogelwelt am Herzen liegt. Über den Teutoburger Wald und das ganze Lippe'sche Land späht der vogelkundige Blick des Lehrers Schacht in Feldrom bei Horn; in der Gegend von Hameln wendet der Stabsarzt Dr. von Einrow auch der Vogelwelt seine Aufmerksamkeit zu; das Paderborner Land durchstreift im Interesse besonders der Dologie Oberlehrer Dr. A. Tenckhoff in Paderborn; über das Siegerland erstrecken sich die Beobachtungen des Oberlehrers Dr. Engsfeld in Siegen und des Landwirts R. H. Becker in Hilchenbach; in der Gegend der Ruhr und unteren Renne forschen und sammeln Pfarrer Westhoff zu Ergste und Lehrer Schröder in Kalthoff bei Iserlohn, während in Dortmund Rektor Graefner dem Studium der Vogeleier obliegt.

Ihrem allseitig rüstigen Zusammenwirken verdankt die Provinz dies Werk, das ein Denkstein sein und bleiben möge des Eifers und der Gründlichkeit westfälischer Naturforscher und Naturfreunde für ferne Generationen hinaus.

Während wir in Westfalen von einer nicht unbedeutenden Anzahl Säugetieren, welche in früheren Erdperioden gelebt haben, fossile Reste finden, deren Arten sich von Zeit zu Zeit noch mehren werden: gehören fossile Vogelreste in unserer Provinz zu den größten Seltenheiten, und alle hierher gehörenden Funde stammen aus der Quartärzeit und aus Einschlüssen unserer Höhlen. Professor Dr. Nehring bestimmte aus Knochen der Balver Höhle: das Moorschneehuhn, *Lagopus albus*; die Stockente, *Anas boschas*, und einen nicht näher zu bestimmenden Vogel von der Größe eines Finken. In der Martinshöhle bei Letmathe wurde außerdem noch das Vorkommen der Schneeeule, *Nyctea nivea*, konstatiert, wegen deren Beschreibung wir auf den späteren Abschnitt „Eulen“ verweisen. Unsere Kreideformationschichten in den Baumbergen, bei Sendenhorst u. s. w., sind so reich an versteinerten Fischen, daß diese Fundorte in der Gelehrtenwelt eine besondere Berühmtheit erlangt haben.

Auch von Reptilien finden sich manche Teile im versteinerten Zustande vor. Es steht zu erwarten, daß wir auch aus der Vogelwelt früherer Jahrtausende mit der Zeit weitere Vertreter finden werden, und so dürfte ein Hinweis auf ausgestorbene Vogel-
formen hier nicht unerwünscht sein.

Die ersten Tierformen, welche als befiederte Wesen mit den Vögeln zunächst verwandt bezeichnet werden, heißen Saurierschwänzige, Saururæ; sie besaßen bezahnte Kiefer oder Schnäbel; Flügel und Beine sind nach dem Typus der jetzt lebenden Vögel gebaut, nur blieben die Mittelhand- und Mittelfußknochen getrennt, was heutzutage nur mehr im embryonalen Leben beobachtet wird. Ebenso bilden die Beckenknochen, wie bei unseren jetzigen Vogelembryonen, noch einzeln für sich bestehende Knochen. Der über Körperlänge Schwanz (nach Länge der Saurier oder Echten, woher der Name Echtenschwänzige) trug zweireihig angeordnete starke Federn, während bei den jetzigen Vögeln durchweg der kurze Schwanz die Befiederung fächerartig ausgebreitet trägt. Man hat von diesen vogelartigen Tieren erst zwei Exemplare in den zur Juraformation gehörenden lithographischen Schieferen von Solenhofen gefunden, von denen das eine nach England, das andere nach Berlin kam und von Dames eingehender untersucht wurde.

An diese schließen sich die zahnschnäbligen Vögel oder die Odontornithes Marsh. Stehen ihre Zähne in einer Rinne des Schnabels, so werden sie Zahnrinne oder Odontoleas genannt. Die hierher gehörenden Vögel sind große flügellose, d. h. wegen der Verkümmerung der Vordergliedmaßen flugunfähige Schwimmvögel; auch ihre nicht pneumatischen Knochen weisen auf den Mangel des Flugvermögens hin. Ihr Schädel war lang und schmal, die Gehirnkammer klein, das Gehirn selbst noch sehr reptilienähnlich. Im Oberkiefer stecken 14, im Unterkiefer 33 Zähne. Der Hals ist schlank, auch der Leib gestreckt. Der Schwanz besteht noch aus 12 starken Wirbeln. Wegen der Flugunfähigkeit ist das ganze Schultergerüst schwach entwickelt; die hinteren Extremitäten sind kräftige Schwimmbeine mit Rudersfüßen, d. h. sämtliche 4 Zehen sind nach vorn gewendet und durch Schwimmhaut verbunden. Die hierher gehörenden Formen wurden bisher nur in der Kreideformation Nordamerikas aufgefunden.

Neste mit diesen verwandter Vögel kennt man aus Europa äußerst spärlich.

Im Gegensatz zu den vorigen besitzen die Odontornithen Zähne in besonderen Gruben. An Körper gehören sie zu den kleineren Vögeln, wogegen die Knochen bereits stark pneumatisch sind und die Flugfähigkeit bedingen. Wir kennen Neste derselben augenblicklich nur aus Nordamerika.

Die Bezahnung der Kiefer ist jedenfalls die sonderbarste Eigentümlichkeit obiger ausgestorbener Vogelordnungen. Von unseren jetzt lebenden Vögeln besitzt keine einzige Art wirkliche Zähne, höchstens nur zahnartig ausgezackte Kiefer oder Kieferränder. Dagegen finden sich bei einigen Familien im Embryonalleben zahnartige Gebilde, wie z. B. bei den noch im Ei steckenden jungen Papageien.

Alle übrigen fossilen Vögel, sei es nun daß sie in vorhistorischer oder noch in historischer Zeit ausgestorben sind, gehören zu den Cuornithen, zu den wohl ausgebildeten Vögeln, die dann noch mehr oder weniger nahe verwandte Vertreter in der Jetztzeit haben.

So sehen wir die ersten unzweifelhaft vogelartigen Tiere im Jura auftreten. In der Kreide finden sich bereits Vögel mit Zähnen, die entweder in einer Rinne oder in besondern Gruben stecken. Über die Verbreitung und Entwicklung der Vögel in der Tertiärzeit haben wir eine noch mangelhaftere Kunde. Von den Wasservögeln kennen wir verhältnismäßig die meisten Nester, während von Luftvögeln die spärlichsten Bruchstücke erhalten blieben, wahrscheinlich des Umstandes wegen, daß diese höchst selten im Tode an solche Stellen gerieten, wo eine Versteinerung möglich war, vielmehr durch andere Fleischfresser sehr bald von der Erdoberfläche abgeräumt wurden. Über die Brutplätze der Schwimmvögel in den Sprudelfallen des Rieses sagt Prof. D. Fraas: „Kaum kann sich jemand ein reicheres Material vorstellen, denn der Süßwasserkalk, der den Felsen bildet, besteht stellenweise nur aus einem Haufwerk von Vogelknochen und Eiern, aus den Skeletten von Pelikan, Storch, Reiher, Gans, Ente und kleiner Singvögel. Dazwischen liegen einzelne Platten mehrere Centimeter hoher Eierschalenhäufen, sehr selten vollständige Eier, daneben das Gewölle (d. h. Magen- bzw. Kropfauswürflinge) der größeren Vögel, bestehend aus Helixschalen, Mausschädeln, Eidechsenknochen und allerlei unverdaulichem Gemengsel. Mitten darin wieder Schilf und Rohr, als wenn wir an einem modernen Brutplatz von Wasservögeln uns befänden, wo Tausende von Nestern aufeinander und nebeneinander gesetzt und auf ausgebrütete Eierschalen wieder frische Eier gelegt werden.“

In der Urzeit hatte die Kreideseformation in Westfalen bekanntlich eine nicht unbedeutende Ausdehnung. Es wird in derselben gewiß nicht an passenden Örtlichkeiten für ein reiches Vogelleben gefehlt haben. Und so haben wir gegründete Hoffnung, auch in unserer heimatlichen Provinz noch fossile Nester derselben zu finden. Wenn wir im ersten Bande, über das Leben westfälischer Säugetiere, den Wunsch an unsere Leser aussprachen, doch auf alle fossile Vorkommnisse achtsam zu sein, und

Einleitung.

uns jeden Zahn, jeden Knochen aus der Tiefe der Erde und dem Gestein zuzusenden, so war dieser Mahnruf nicht erfolglos. Nester eines Zeuglodon, eines Doppeltzahners, sowie Wirbel desselben wurden in den Tertiärgebilden bei Breden aufgefunden und uns durch den Herrn Rektor Deegener daselbst übermittelt. Wir konnten also das Vorhandensein dieses riesigen Wassersäugetiers, zwischen Walen und fleischfressenden Flossenfüßern (Seehunden) konstatieren. Hoffentlich trägt diese Mitteilung dazu bei, daß wir mit der Zeit auch über die fossile Vogelwelt unseres Heimatlandes eingehendere Aufschlüsse erlangen.

Was nun die Jetztzeit betrifft, so umfaßt unser auf dem zoologischen Garten zu Münster aufgestelltes Museum nicht nur sämtliche westfälische Brutvögel, die Durchzügler und die Vögel, welche als Irrgäste bisher innerhalb unseres Gebietes erlegt oder gefangen worden sind, sondern auch vielfache Varietäten und Abnormitäten, die wir dem Eifer und der Teilnahme unserer Gönner in allen Teilen der Provinz verdanken. Und was hier etwa noch fehlt, das findet der Belehrung Suchende meist in den Sammlungen unserer Akademie. Unser Museum enthält ferner eine Sammlung von Vogelnestern, welche mit den zugehörigen Eiern in Präparatengläsern eingeschlossen und so gegen Verderben vollständig geschützt sind; sowie endlich eine Eierammlung, welche die Gelege aller in Westfalen heimatenden Brutvögel umfaßt, und zwar in normalen Formen wie auch in Monstrositäten der verschiedensten Art. Die Bereicherung dieser unserer Sammlung durch Zuwendungen von Funden etc. sei hiermit allen Lesern aufs Wärmste empfohlen.

